



W.N.

Pfarrgemeinde Hl. Kreuz

Es gibt heute in unseren Gemeinden viele brennende Probleme. Wenn es unser Ziel ist, eine bewußt glaubende Gemeinde zu werden, dann ist für uns die am meisten drängende Frage die: Ist es sinnvoll, wenn alle Kinder, deren Eltern katholisch sind, getauft werden, auch wenn feststeht, daß sie außer dem Religionsunterricht in der Schule keine religiöse Anleitung erhalten werden?

Und ist es sinnvoll, wenn diese Kinder alle zur Erstkommunion gehen, gefirmt werden und später katholisch getraut werden? Wollen sie wirklich ein Sakrament empfangen? Kann diese nur äußerlich mitgemachte Feier Ansatz für ein tieferes Leben aus dem Glauben sein, wenn von der Familie her gar keine Voraussetzungen gegeben sind? Es bestehen starke Zweifel daran. Gewiß wird man nicht einfach jemanden direkt vom Empfang der Sakramente ausschließen können. Wo soll man

sichere Maßstäbe für solche Entscheidungen finden und wo die Grenze ziehen? Aber eines müßte den Eltern und den Kindern klar gemacht werden, daß sie nicht einfach alle diese Sakramente empfangen können, nur weil es so üblich ist, — und daß dafür eine Entscheidung, aus dem Glauben leben zu wollen, Voraussetzung ist. Auch soll niemand gedrängt werden, seine Kinder taufen zu lassen, zur Erstkommunion und Firmung zu gehen oder sich katholisch trauen zu lassen. Die Tatsache, daß ein großer Teil der Getauften praktisch keine gläubigen Gemeindeglieder mehr sind, muß ernst genommen und vollzogen werden.

Auf dem Weg zu einer bewußt glaubenden Gemeinde stellen wir weiter fest, daß bei vielen Christen der Glaube unentwickelt infantil und unfruchtbar ist. Viele stehen noch auf der Stufe des Kinderglaubens. Dieser Glaube aber vermag keine echten, glaubwürdigen Antworten auf die Fragen des Lebens und auf die Fragen der Welt zu geben.

Die Wunde am Leib der Kirche ist die Unmündigkeit der Getauften. Entweder gehen die Christen, Laien und Priester, in den Prozeß der Reifung hinein, oder der schleichende, lautlose Abfall hält weiter an, und das christliche Erbe zerbröckelt mehr und mehr. Es geht weniger darum, den Glauben zu bewahren, als vielmehr darum, ständig im Glauben zu wachsen, sich im Glauben zu bewähren.

Die meisten sind in die Kirche hineingeboren, sind im Schlaf Christen geworden. Doch sie leben und sterben, ohne jemals wirklich in sie eingetreten zu sein. Das ist die Situation.

Wie erreichen wir das Ziel, eine bewußt glaubende Gemeinde zu werden? Zunächst gilt es, das zu erkennen, was Dietrich Bonhoeffer, ein Christ, der 1945 als Märtyrer in den Tod gegangen ist, uns als sein Vermächtnis hinterlassen hat: „Wir sind wieder ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen. Was Versöhnung und Erlösung, was Wiedergeburt und Heiliger Geist, was Feindesliebe, Kreuz und Auferstehung, was Leben in Christus und Nachfolge Christi heißt, das alles ist so schwer und so fern, daß wir es kaum wagen, davon zu sprechen.“

Bonhoeffer machte auch einen Vorschlag, diese Not zu bewältigen. Er weist darauf hin, sich ehrlich und redlich den Fragen des Glaubens zu stellen. Ohne Mut zur Wahrhaftigkeit geht es nicht, auch nicht ohne den Verzicht auf alle Versuche, sich hinter einem offiziellen und traditionellen Kirchenglauben zu verschanzen.

Ehrlich und redlich glauben, heißt ganz einfach fragen: „Was glaube ich wirklich?, d. h. so glauben, daß ich mit meinem Leben daran hänge.“ Sich um Fragen des Glaubens mühen ist nicht Luxus und erst recht nicht ein klerikales Standesvorrecht, sondern Aufgabe jedes einzelnen Christen, der bewußt glauben will. Der Apostel Paulus mahnt alle: „Im Urteil seid nicht Kinder, sondern Erwachsene.“ (1. Kor. 14, 20.) Und was von Jesus ausgesagt wird, gilt für jeden Christen: Zuzunehmen an Weisheit, Alter und Gnade vor Gott und den Menschen.

Die Aufgabe der Gemeinde ist also religiöse Erwachsenenbildung. Sie ist immer noch Notstandsgebiet. Erwachsenenkatechese ist eine unaufschiebbare Zeitnotwendigkeit. Sie muß sogar den Vorrang vor der Kinderkatechese erhalten, denn zunächst muß der erwachsene Christ imstande sein, über seinen Glauben verständlich zu reden, nicht nur darüber Rechenschaft zu geben und ihn zu verteidigen, sondern ihn auch weiterzutragen.

Das setzt voraus, daß der einzelne Christ anfängt, das Denken zu lernen. Der Christ von heute und morgen soll denkmächtig werden, — stark im Glauben durch die Kraft des Nachdenkens, Mitdenkens und Vordenkens.

Nur so, durch ausreichende Wissensbildung kommt man zu einem gut funktionierenden Gewissen. Ohne Wissen kein Gewissen.

Eine Gemeinde, die bewußt und verantwortungsvoll glauben will, muß bereit sein zum Gespräch und zur Diskussion. Sie muß aus der Ruhe und Sicherheit heraus in die Unruhe, die Bewegung, in das Fragen und Suchen hinein.

Einzelne Ansatzpunkte solcher Erneuerung gibt es in unserer Gemeinde. In den offenen Gemeindeabenden, die etwa dreimal im Jahr stattfinden, haben viele Gemeindeglieder reges Interesse gezeigt, indem sie zu Fragen des Glaubens und der Gemeinde Stellung nahmen, Anregungen gaben und Kritik übten. Es wurde lebhaft, zuweilen heiß diskutiert, und zwar im allgemeinen sachlich und fair.

Seit einiger Zeit gibt es in der Gemeinde einen Bibelkreis, der sich alle 14 Tage trifft und immer wieder alle Interessierten zur gemeinsamen Schriftlesung und Schriftauslegung neu einlädt. Für den bewußt glaubenden Christen darf die Heilige Schrift kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch bleiben, sondern das Lebensbuch werden, das ihm Licht, Weisung und Mut auf dem Weg zu Gott gibt. Wer die Heilige Schrift nicht kennt, kennt auch Christus nicht. Auch in den Familienkreisen, bei denen sich jeweils 6 bis 7 Ehepaare einmal monatlich zusammenfinden, werden ebenfalls Fragen des Lebens, des Glaubens behandelt. Im Augenblick wird über das, was im zweiten Vatikanischen Konzil an neuen Perspektiven und Einsichten eröffnet wurde, gesprochen. Die 16 Konzilsdokumente sind ja noch weitgehend Papier und nicht Wirklichkeit der Gemeinden. Es besteht die ernsthafte Sorge, daß der neue Geist der Konzilskirche wieder verloren geht.

Aus Anlaß der Erstkommunion versammeln sich die Eltern, zweimal vor dem Termin der Erstkommunion ihrer Kinder und einmal danach. Auch bei diesen Zusammenkünften sind fruchtbare Glaubensgespräche zustande gekommen. Es ist faktisch so, daß die Eltern der Erstkommunionkinder keineswegs alle aktive Katholiken sind. Auch diese haben in ehrlicher Überzeugung mitgeredet, zuweilen in scharfen Diskussionsbeiträgen.

Diese Elternabende haben nämlich nur dann Sinn und Bedeutung, wenn jeder ehrlich seine Fragen und Zweifel äußern darf.

Sakramente können würdig und gültig nur im Glauben empfangen werden. Diese Wahrheit muß auch den Brautleuten klar gemacht werden, wenn sie sich im Pfarrhaus zur kirchlichen Trauung anmelden.

In Zukunft wollen wir auch zweimal im Jahr die Eltern zum Gespräch einladen, die ihre Kinder taufen ließen. Vor allem muß diesen Gemeindegliedern klar gemacht werden, daß die Taufe das Sakrament des Glaubens ist und daß man ein Kind, das selbst noch nicht in der Lage ist zu glauben, nur unter der Voraussetzung das Sakrament empfangen kann, wenn es vom Glauben der Eltern, der Paten, der Familie getragen wird. Die Erziehung des Kindes muß zum Ziel haben, daß es sich einmal selbständig, persönlich zu seiner Taufe entscheidet und bekennt, denn Wasser allein genügt nicht.

Sakramente ohne Glauben vermitteln kein göttliches Leben.

Die bewußt glaubende Gemeinde wird in Zukunft zahlenmäßig vielleicht nicht sehr groß sein. Das soll uns aber nicht davon zurückhalten, diesen erkannten Weg des Glaubens mutig zu beschreiten, denn nur auf ihm kann eine christliche Gemeinde Zeichen der Wahrheit und Liebe Gottes in der Welt werden.

Bereit zum persönlichen Gespräch im Pfarrhaus sind Pastor und Kaplan an den Werktagen gewöhnlich von 15 bis 16 Uhr und von 19 bis 20 Uhr.

Die Gemeindeassistentin ist im Pfarrbüro anzutreffen: Montag bis Samstag täglich von 8.30 bis 12.00 Uhr und Dienstag und Donnerstag von 15.00 bis 18.00 Uhr.